

Tanja Vogel/Claudia Schöning-Kalender

Die Sanierung des Arbeiterwohnblocks der Spiegelsiedlung

Ein seltenes Zeitdokument der Industrie- und Arbeitergeschichte

Im Oktober des Jahres 1854 nahm die französische Spiegelfabrik auf dem Waldhof/Luzenberg ihre Produktion auf. In den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts hatte Giulini eine chemische Fabrik in Wohlgelegen gegründet, welche im selben Jahr, in dem die französische Fabrikansiedlung zu produzieren begann, im Verein chemischer Fabriken Mannheim aufging. Dieser hier eingegrenzte Zeitraum ist geprägt von Aufbruchstimmung, von Hafenaufbau und Handel, von ersten Industrieansiedlungen und von der Revolution 1848/49.

Wenige Daten mögen dies als Beispiel erläutern:

Im Jahr 1828 wurde der Freihafen am Rhein eröffnet, 1834 feierlich der Grundstein für den Rheinhafen gelegt, bei dessen festlicher Einweihung 6 Jahre später der Badische Großherzog Leopold anwesend war. Ein Relief an der Fassade der ehemaligen Darleihbank in B 2,1 würdigt dieses Ereignis.

Der Abschluss der ersten Rheinschiffahrtskonvention im Jahr 1831, der sogenannten „Mainzer Rheinschiffahrtsakte“, und die Tatsache, dass Mannheim bis 1910 Endpunkt der Großschiffahrt auf dem Rhein wurde, ist eng mit dem Ausbau des Hafens verbunden. Mit der revidierten „Mannheimer Rheinschiffahrtsakte“ wurde die Handelsfreiheit auf dem Rhein im Jahr 1868 dann vervollkommen.

Der Beitritt Badens zum Deutschen Zollverein hatte im Jahr 1835 die Zollschranken beseitigt.

1842 wird die Mannheimer Dampfschiffahrtsgesellschaft gegründet.

Zwei Jahre zuvor wurde die Eisenbahnlinie Mannheim–Heidelberg als erste Badische Strecke eingeweiht, im Jahr 1845 die Vollendung des Baues der ersten festen Brücke

über den Neckar, der Kettenbrücke, mit einem großen Festakt begangen.

Auf den Quadraten J 5, J 6 und H 6 hatte sich ab 1834 die Zuckerfabrik Reihle angesiedelt. Joseph Vögele produzierte ab 1836 Eisenbahngerät in seiner Schmiede. Dies sind die Anfänge der Maschinenfabrik Joseph Vögele AG am Neckarauer Übergang. Friedrich Engelnhorn senior gründete Mitte des 19. Jahrhunderts eine Fabrik für Portativgas. „Und es ward Licht“, soll auf einer riesenhaften, von Gas beleuchteten künstlichen Sonnenscheibe zu lesen gewesen sein, die an der Front des Alten Kaufhauses der ehemaligen kurpfälzischen Residenzstadt befestigt war. Der Fabrikant hatte die Stadt Mannheim mit ihren rund 25 000 Einwohnern Anfang der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts mit weit über 600 Gaslaternen versorgt! Neueste Forschungen besagten damals, dass man Anilinfarben aus Teer gewinnen konnte und Teer war ein Abfallprodukt der Gas-Industrie. Die Verwertung des Teerabfalls führt zum Aufbau einer Anilinfabrik. Aus dieser wiederum ging 1865 die BASF hervor.

Als sich im Jahr 1853 die französische Spiegelfabrik in Mannheim ansiedelte, war die Revolution von 1848/49 gerade wenige Jahre gescheitert. Mannheim war ein Mittelpunkt der revolutionären Bewegung gewesen. Gemäßigte Liberale wie der Vorsitzende des Verfassungsausschusses in der Paulskirche Friedrich Daniel Bassermann oder auch Alexander von Soiron und Karl Mathy kamen aus Mannheim.

Ebenso der Rechtsanwalt und Journalist Lorenz Brentano als Mann der Mitte, aber auch radikale Demokraten wie Friedrich Hecker oder Amalie und Gustav Struve.¹

GESCHICHTE UND BEDEUTUNG

Die Spiegelkolonie ist die älteste Arbeiterwohnsiedlung Mannheims. Nachdem sich eine französische Spiegelfabrik – heute Saint-Gobain Glass Deutschland GmbH – in dem heutigen Mannheimer Stadtteil Waldhof angesiedelt hatte, entstand in Verbindung mit den Fabrikbauten eine Arbeiterwohnsiedlung. Heute steht ein einziger, noch erhaltener Wohnblock unter Denkmalschutz. Ebenso ein Kantinegebäude wie ein Beamtenhaus. In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden alle anderen Gebäude abgerissen.

Ursprünglich umfasste die gesamte, damals vorbildliche Siedlung 19 Arbeiterwohnblöcke, welche zwischen 1853 und 1882 mit 346 Wohneinheiten gebaut wurden. Eine Wohnung hatte 27 bis 45 m² und bestand aus einer Stube, einer Küche und einem Alkoven. Der Abort lag außerhalb des Hauses. Anfangs

befanden sich die Aborte in den Gärten, dann in den Ställen, bis dies eine Bauordnung nicht mehr zuließ. Später, im Jahr 1892, baute man die Außentoiletten im Erdgeschoss neben der Ausgangstür zum Garten an. Je zwei Familien mussten sich diese teilen. Zu jeder Wohnung gehörte ein Stück Nutzgarten und ein Kleintierstall, damit sich die Familien selbst versorgen konnten. Gebäude für leitende Angestellte und eine Direktorenvilla ergänzten ursprünglich die Siedlung.

Zahlreiche Einrichtungen dienten dazu, ein geregeltes soziales Leben innerhalb der Gemeinschaft zu gewährleisten und die Grundbedürfnisse der bei der Spiegelfabrik Beschäftigten und ihrer Familien zu befriedigen. Dazu gehörten zum Beispiel eine ambulante Krankenstation, ein Konsumladen, ein Kindergarten, eine Schule sowie eine Gaststätte. Eine evangelische und eine katholische Kirche ergänzten das Bild einer regelrecht in sich



Arbeiterwohnblock Spiegelsiedlung

Thomas Tröster



Arbeiterwohnblock Spiegelsiedlung Vorderansicht Aufriss
refi GmbH



Arbeiterwohnblock Spiegelsiedlung Rückfront Aufriss
refi GmbH

geschlossenen Gemeinschaft – einer Art „Industriedorf“, deren erste 400 Arbeiter, Meister und Beamte aus Elsass-Lothringen kamen und eine rein französische Kolonie bildeten. Es hatte zu dieser Zeit in Deutschland noch keine vergleichbare Produktion von hochwertigem Tafel- und Spiegelglas gegeben. Daher gab die badische Regierung ihre Einwilligung, vorerst Arbeiter aus Frankreich anzuwerben, machte aber die Auflage, dass man sich auf Dauer in Deutschland nach Personal umsehen müsse. Die Straßen der ursprünglich französischen Kolonie trugen somit ebenfalls Namen in französischer Sprache.

In der Rue de France Nr. 171 wurde am 28. März 1897 Sepp Herberger geboren, an den eine Gedenktafel vor Ort erinnert. Hier verbrachte der spätere Trainer der Deutschen Nationalmannschaft einen Teil seiner Jugend. 1887 waren Lina und Josef Herberger in die Spiegelsiedlung gezogen.

Unter Berücksichtigung dieser historischen Vergangenheit und der Tatsache, dass es sich hier um die älteste noch vorhandene Arbeitersiedlung in Mannheim handelt, wurden diese Gebäude vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg zum Kulturdenkmal gemäß § 2 Denkmalschutzgesetz ernannt, da sie insbesondere die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse von Fabrikarbeitern dokumentieren.²

DIE SANIERUNG

Über Jahrzehnte zog sich die Suche nach einer sinnvollen und kostenmäßig vertretbaren Lösung zum Erhalt des einzig noch

bestehenden Arbeiterwohnblocks der Spiegelsiedlung. Währenddessen drohte dieser mehr und mehr zu verfallen. Noch in seinem Amt als Kultur-, Schul- und Sportbürgermeister der Stadt Mannheim setzte sich Lothar Mark jahrelang dafür ein, den historischen Wohnblock als „Denkmal“ der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse von Fabrikarbeitern vor dem Verfall zu bewahren und ihn einer sinnvollen Nutzung zuzuführen. Viele potentielle Lösungen schienen aufgrund der Finanzierung nicht umsetzbar oder scheiterten an Desinteresse und damit der fehlenden Unterstützung.

Hier sei die Idee der Einrichtung eines Sepp-Herberger-Museums genannt, wofür weder der Fußballkreis noch der DFB Interesse zeigten. Selbst die Nutzung als sanierte Wohneinheiten schien anfänglich zum Scheitern verurteilt.

Dass sich der Verein „Stadtbild Mannheim e. V.“ ebenfalls um den Erhalt dieses Fragments – einer der ersten deutschen Arbeitersiedlungen – bemühte, ist hier der Vollständigkeit halber erwähnt.

In seiner Funktion als Mannheimer Bundestagsabgeordneter kam Lothar Mark mit verschiedenen Interessenten ins Gespräch. Entscheidend war am Ende der Umstand, dass Direktor Werner Schmitt von Saint-Gobain Glass die Initiative zur Erhaltung und Sanierung des Gebäudes konstruktiv unterstützte. Der Mannheimer Baubürgermeister Lothar Quast erwies sich ebenso als konstruktiver Partner.

Das Landesdenkmalamt in Karlsruhe hatte im Jahr 2004 unter neuer Leitung von Dr. Martin Wenz das Vorhaben unterstützt,

nachdem noch 2002 die Planungen an dieser Institution und „Hürde“ gescheitert waren. Damals musste die Bauvoranfrage gegenüber der Stadt Mannheim zurückgezogen werden, um nicht weitere Kosten zu produzieren.

Mit den Maßnahmen konnte 2004 endlich begonnen werden.

Der Architekt Wilhelm Berggötz aus Karlsruhe wurde mit den Planungen betraut.

Die denkmalrechtliche Abnahme erfolgte Ende 2006, so dass das Schmuckstück der Mannheimer Industrie- und Arbeitergeschichte die Stadt Mannheim zum Jubiläumsjahr 2007 nun bereichern wird.

Den Auftrag für das anspruchsvolle Vorhaben erhielten die Ludwigshafener Baufirma Gebrüder Stephan und die Mannheimer Firma Terborg, die auf die Sanierung alter Gemäuer spezialisiert ist. Die Investmentberatung leistete Alexander Spitz von der VVK (Vermögensverwaltung Karlsruhe). Die Koordination hatte Dr. Brigitte Mark übernommen.

Alle Einheiten sind inzwischen verkauft und bewohnt.

Die Außenfassade des Wohnblocks wurde im wesentlichen nicht verändert. Um die bauliche Gestalt des denkmalgeschützten Wohnblocks und die Lebensverhältnisse der Arbeiterfamilien zu dokumentieren, erhielt man zwei der Außentoiletten. Ebenso blieben die Klappläden der Fenster und die Galerie (Laubengang) erhalten, wenn man diese auch nicht mehr wie vormalig durchlaufen muss, um zu seiner Wohnung im 1. Obergeschoss zu gelangen.

Jede Gebäudeeinheit besitzt dem heutigen Standard entsprechend ihren eigenen Zugang.

Sowohl das historische Treppenhaus als auch die Keller wurden beibehalten.

Insgesamt wurde die Wohnqualität den heutigen Wohnbedürfnissen angepasst. Die Bewohner genießen eine ruhige Wohnlage und haben den Weg nicht weit „ins Grüne“.

Walter Pahl schrieb am Ende eines Beitrags in der Zeitschrift der Badischen Heimat, Aus-

gabe Juni 3/2003, Geschichte und Gestalt der Spiegelfabrik und -kolonie:

„Der Autor dieses Aufsatzes hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass ein in einen guten äußeren und bewohnbaren Zustand versetztes Baudenkmal ‚Spiegelsiedlung‘ bis zum Mannheimer Stadtjubiläum 2007 einer interessierten Besucherschar vorgestellt werden kann.“³ (S. 466)

Diese Hoffnung hat sich nach der Überwindung zahlreicher Hürden glücklicherweise durch die Hartnäckigkeit von Dr. Brigitte und Lothar Mark erfüllt.

Anmerkungen

- 1 Amt für Rats- und Öffentlichkeitsarbeit und Stadtarchiv Mannheim (Hrsg.), Michael Caroli unter Mitwirkung von Ursula Abele, Barbara Becker und Marianne Pölli (Bearb.): Stadtgeschichte. Mannheim 1994
- 2 Der Brockhaus Mannheim, 400 Jahre Quadratestadt – das Lexikon, Herausgegeben von der Lexikonredaktion des Verlags F. A. Brockhaus, Mannheim. Leipzig, Mannheim 2006, S. 309 f.
- 3 Walter Pahl, „Die ‚Spiegelkolonie‘ in Mannheim-Waldhof“, in: Badische Heimat. Zeitschrift für Landes- und Volkskunde, Natur-, Umwelt- und Denkmalschutz, Heft 3/2003, S. 460–466

Anschrift der Autorinnen:

Tanja Vogel M.A.

Kunsthistorikerin

Referentin des Vorstands

der Curt-Engelhorn-

Stiftung

Reiss-Engelhorn-Museen

Zeughaus C 5

68159 Mannheim



Dr. Claudia Schöning-

Kalender

Kulturwissenschaftlerin